

Rezensionen

REZENSIONEN

RESTAURIEREN NACH DEM BRAND: die Rettung der Bücher der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek / [Ausstellung »Restaurieren nach dem Brand. Die Rettung der Bücher der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek«, Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek, 30. August 2014 bis 9. August 2015]. Hrsg. von Jürgen Weber und Ulrike Hähner im Auftr. der Klassik-Stiftung Weimar / Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek und der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim. [Autorinnen, Autoren und Mitarb.: Manfred Anders ...]. – Petersberg: Imhof, 2014. – 192 S.: Ill., graph. Darst.; 29 cm
Literaturangaben
ISBN 978-3-7319-0063-4 kart.: EUR 19,90 (DE), EUR 20,55 (AT), sfr 28,50 (freier Pr.)

Öffentlichkeitswirksame Ausstellungen zum vielseitigen Themenkomplex der Bestandserhaltung stellen kein Novum dar, sie gehören seit gut 40 Jahren zum gängigen Repertoire von Archiven, Museen und Bibliotheken, die damit im Regelfall einem interessierten Publikum Einblicke in die Arbeitsergebnisse, Verfahren, Techniken, Geräte und Materialien von Restaurierungswerkstätten gewähren. Neben der Präsentation des breiten Spektrums bestandserhaltender Maßnahmen transportierten diese Ausstellungen seit Mitte der 1990er-Jahre auch den Transformationsprozess des restauratorischen Berufsbildes, dessen Kernkompetenzen um konservierungs- und restaurierungswissenschaftliche Aspekte erheblich erweitert wurden und somit einen beachtlichen Modernisierungsschub erfuhren. Darüber hinaus unterlagen auch die Restaurierungskonzepte einem Wandel, der zu einem Verzicht auf die vollständige Rekonstruktion beschädigter Kulturobjekte führte und den Weg für fragmentierte Restaurierungsmaßnahmen ebnete, die die Versehtheit als zur Objektauthentizität gehöriges Charakteristikum anerkannten. Welche besonderen Herausforderungen aber ein Katastrophenereignis epochalen Ausmaßes an Restaurierung und Konser-

vierung stellt, dokumentieren eindrucksvoll Ulrike Hähner und Jürgen Weber mit dem von ihnen herausgegebenen Ausstellungsband, der zehn Jahre nach dem verheerenden Weimarer Bibliotheksbrand von 2004 Bilanz zieht.

Drei Themenblöcke widmen sich dem langwierigen Prozess der bis heute andauernden Brandfolgenbewältigung. Unter dem Rubrum »Organisieren und Forschen« thematisieren zum einen Jürgen Weber das Weimarer Brandfolgenmanagement, zum anderen Manfred Anders die unmittelbaren Notfallaktivitäten des Leipziger Zentrums für Bucherhaltung, das die Erstversorgung organisierte. Den interdisziplinären Charakter der Restaurierung an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek analysiert Ulrike Hähner, die verschiedenen Erhaltungsziele exemplifizieren die Beiträge von Kirsten Krumeich, Dag-Ernst Petersen und Helen Geyer. Der Einwirkung von Feuer, starker Hitze sowie Löschmedien auf Schriftgut und Bucheinbände nimmt sich der Aufsatz von Kristina Blaschke-Walter und Ulrike Hähner an, die zusammen mit Johanna Kraemer, Alexandra Schmidt und Jürgen Weber auch die zentralen Wessenszüge der Restaurierungsziele umreißen, die den ersten Themenabschnitt beschließen.

Als Leitlinien stehen »Restaurieren und Konservieren« im Mittelpunkt des zweiten Themenblocks, den Johanna Kraemer und Alexandra Schmidt mit einem Beitrag zu Materialien, Mechanik und Schwachstellen von Einbandstrukturen einleiten. Den verschiedenen Schadensbildern gilt die Aufmerksamkeit von Matthias Hageböck, Johanna Kraemer, Jana Rasch und Alexandra Schmidt, die die Restaurierung exemplarisch bei Papier-, Leder-, Pergament- und Gewebeeinbänden präsentieren. Die »Weimarer Aschebücher«, jene rund 25.000 Bücherreste, die aus dem Brandschutt geborgen wurden, stellen Günter Müller, Magdalena Izdebska und Johanna Kraemer vor. Den Mitteln der Multispektralaufnahme, Bildverarbeitung und Mustererkennung für die gut 800 schwer geschädigten Notenhandschriften widmet sich der Beitrag von Carsten Barkow, Patricia Landgraf und Kathrin Wolf. Welche Arbeits- und Hilfsmittel bei der Einbandrestaurierung zum Einsatz kommen, illustrieren Johanna Kraemer und Alexandra Schmidt.

Der letzte Themenabschnitt steht im

Zeichen von »Kommunizieren und Erhalten«. Vom großen bürgerschaftlichen Engagement für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek nach der Brandkatastrophe berichtet Claudia Kleinhub. Die Organisation der Auftragsvergabe an externe Werkstätten erläutert der Beitrag von Kirsten Krumeich, dem Transfer von Erkenntnissen aus Forschung und Praxis in die restauratorische Lehre gilt das Interesse von Barbara Rittmeier und Ulrike Hähner, die zusammen mit Jürgen Weber auch die Erhaltungsbilanz bis 2013 vorstellt. Ein Anhang mit zwei Zusammenstellungen von Prüfberichten und Hochschularbeiten einerseits, Kolloquien, Workshops und Ausstellungen andererseits, die Ivonne Rohmann erstellte, sowie ein Literaturverzeichnis aus der Feder von Jeanine Tuschling beschließen den Ausstellungskatalog.

Die schon unmittelbar nach dem Brand getroffene Entscheidung für eine Restaurierung war auch ein klares Bekenntnis für das Original als unverzichtbarem Bestandteil kulturwissenschaftlicher Forschung; dieses grundsätzliche Credo speiste sich nicht nur aus bibliothekarischer Überzeugung, sondern fand auch die überwältigende Unterstützung von mehr als 22.000 Privatpersonen, zahlreichen Wirtschaftsunternehmen und Stiftungen, die annähernd zwölf Millionen Euro zusammentrug. Die nach einem Jahrzehnt Bilanz ziehende Ausstellung entstand in enger Kooperation mit Lehrenden und Studierenden des Studiengangs Konservierung und Restaurierung, Studienrichtung Schriftgut, Buch und Graphik der Fakultät Bau- und Erhalten an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim, Holzminden und Göttingen. Aus dieser fruchtbaren Zusammenarbeit ging ein hervorragend illustrierter, auch für ein breites Publikum allgemeinverständlicher Ausstellungskatalog hervor, der den herkulischen Kraftakt bestens veranschaulicht, mit dem sich Weimar gegen die Folgen der Katastrophe vom September 2004 bis heute stemmt. Bei aller Trauer über den Verlust der oftmals einzigartigen Kulturzeugen dürfte er auch allen Akteuren und Unterstützern Mut zusprechen; vieles wurde erreicht, vieles ist noch zu tun – aber das Engagement der letzten Jahre trägt bleibende Früchte, auch über Weimar hinaus.

Sven Kuttner

DIE REZENSENTEN

Dr. Sven Kuttner, Universitätsbibliothek München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München, E-Mail: Sven.Kuttner@ub.uni-muenchen.de

Prof. Dr. Wolfgang Schmitz, Franzstraße 7, 50931 Köln, E-Mail: Schmitz@ub.uni-koeln.de

DÖRING, THOMAS THIBAUT: Die Inkunabeln und Blockdrucke der Universitätsbibliothek Leipzig sowie der Deposita Stadtbibliothek Leipzig, der Kirchenbibliothek von St. Nikolai in Leipzig und der Kirchenbibliothek von St. Thomas in Leipzig (UBL-Ink) / beschrieben von Thomas Thibault Döring und Thomas Fuchs. Unter Mitarb. von Christoph Mackert ... – Wiesbaden : Harrassowitz. – 25 cm, 3.900 g ISBN 978-3-447-10200-1 Gewebe : EUR 298.00 (DE), EUR 306.40 (AT), sfr 402.00 (freier Pr.)

Mit dem vorliegenden vierbändigen Katalog wird eine der großen deutschen Inkunabelsammlungen adäquat erschlossen. Insgesamt ca. 3.700 Drucke sind hier beschrieben, wovon ca. 3.300 der UB Leipzig gehören, dazu kommen die Deposita der Stadtbibliothek und kleinere Sammlungen. In diesen Zahlen ist allerdings eine große Zahl von Fragmenten einbegriffen. 366 weitere Inkunabeln gehören zu den Verlusten, die die Leipziger Bibliotheken in Folge des Zweiten Weltkrieges erleiden mussten.

Über die Geschichte der Bibliotheca Albertina handelt eine umfangreichere Einleitung im ersten Band (S. IX–XXXI). 1543, nach Einführung der Reformation, wurde die UB aus den Grundstöcken aufgehobener Klöster gegründet, vor allem des Leipziger Dominikanerklosters, das auch ihr erstes Domizil wurde (Bibliotheca Paulina). Unter den übernommenen Klosterbibliotheken ragt besonders die des Zisterzienserklosters Altzelle hervor, während die deutschsprachigen Bestände weitgehend aus dem Benediktinerkloster Chemnitz stammen. Insgesamt gehen über 1.000 Exemplare im Leipziger Bestand auf säkularisierte Klöster zurück (S. XIII). Daneben bilden als spätere Geschenke die Fakultäts- und Kollegienbibliotheken die zweite große Quelle des Inkunabelbesitzes der UB Leipzig (S. XIV).

Kein geringerer als Friedrich Adolf Ebert schuf 1822 einen ersten unvollständigen Inkunabelkatalog, der 1909 durch einen zeitgemäßen, aber ebenfalls nicht vollständigen Zensus von Otto Günther abgelöst wurde, der bis jetzt als Erschließungsinstrument diente.

Die eindrucksvolle Aufwärtsentwicklung der UB Leipzig und ihrer Sammlungen wurde durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen für lange Zeit gebremst. Unter den Verlusten, die im Katalog aufgelistet sind, ist ein Papier-Exemplar der Gutenberg-Bibel. Andererseits erhielt die UB 1962 als Leihgabe einen Großteil der entsprechenden Bestände der traditi-

onsreichen Leipziger Stadtbibliothek, die 1951 in eine Volksbücherei umgewandelt worden war. Trotz Einbußen ist die Qualität der Sammlung nach wie vor sehr hoch mit zahlreichen Drucken aus der Frühzeit des Buchdrucks, Pergamentdrucken und sehr seltenen Exemplaren. Zum herausragenden Bestand gehören zwei Blockbücher (A-353 und B-229). Erwähnenswert sind frühe Drucke aus Mainz und aus Rom, z. B. D-109 bzw. G-24. Insgesamt stammen viele Drucke aus Italien und Frankreich, darunter ein Sincino-Druck (I-1). Interessant sind auch A-141 und A-142, von deren Ausgabe gibt es kein vollständiges Exemplar! G-110 ist ausgemalt vom Tullinkhoff-Meister, ein schönes Beispiel für die heimische Illumination. Im Sammelband D-24 findet sich offenbar ein Unicum, allerdings aus dem 16. Jahrhundert.

Diese Qualität rechtfertigt einen speziellen gedruckten Katalog. Er folgt den heute üblichen Katalogisierungsregeln (S. XXI–XXXIV) und orientiert sich speziell am Inkunabelkatalog der BSB (BSB-Ink). Seine Titelaufnahmen erhalten Vorrang selbst vor denen des GW. Jedes Exemplar hat einen eigenen Eintrag, geordnet nach Autoren bzw. Sachtiteln. Die bibliografischen Nachweise sind mit ISTC, GW, BSB-Ink, Bod-Ink (Bodleiana) und Günther-Nr. im Vergleich zu anderen in den letzten Jahren erschienenen Inkunabelkatalogen (z. B. dem Göttinger) spärlicher. Da sich aber über die genannten Verzeichnisse, die im Netz frei zugänglich sind (z. B. GW-online) alle relevanten Verzeichnisse samt Nummern ermitteln lassen, ist das akzeptabel.

Wie üblich liegt das Schwergewicht auf der Exemplarbeschreibung. Hier sind zunächst angegeben die Vollständigkeit des Exemplars, ob Teil oder ursprünglich Teil eines Sammelbandes – und wenn möglich – die hier zusammengebundenen Drucke mit Angabe des GW bzw. des VD16 oder eines vergleichbaren Verzeichnisses. Vermerkt sind auch beigebundene Handschriften und nicht mehr vorhandene Stücke. Überraschend groß ist die Zahl der ehemaligen Sammelbände, die vermutlich dem Wahn der systematischen Aufstellung zum Opfer gefallen sind. In einigen Fällen wurden sie auch physisch rekonstruiert (z. B. G-158).

Sehr breiten Raum nimmt die Einbandbeschreibung ein, stets – wenn möglich – mit Rückgriff auf die EBDB. Das

kann natürlich einen wichtigen Blick auf die Wanderung des Bandes vermitteln, unabhängig von Einträgen der Provenienzen. In Einzelfällen hätte vielleicht noch ein Blick in die Kölner Einbanddatenbank gelohnt, die – leider separat – ebenfalls online steht. Für die Einbandforscher bietet Band 4 mit über 100 Seiten Einbandabreibungen wichtiges Material.

Die Besitzeinträge nehmen ebenfalls einen großen Raum ein und bieten höchst interessante Mitteilungen. Seien es die vielen gerade zeitgenössischen Preiseinträge, die einen Blick auf die Preisgestaltung von Büchern im 15. Jh. erlauben. Seien es die Provenienzen selbst, zumal, wenn sich hier größere Spuren von Privatbibliotheken rekonstruieren lassen, wie z. B. bei Peter Freitag: Er scheint in großem Umfang seine Bücher mit handschriftlichen Inhaltsverzeichnissen/Registern ausgestattet zu haben (z. B. P-20), ein schöner Blick in die Handhabung des Buchbesitzes. Andere interessante Provenienzen sind Emser, Miltitz, Mosellanus, spätere wie Gottsched (A-129) und Nietzsche (B-442) und viele andere. Manches lässt sich aus den Eintragungen zur Vorlesungs- und Unterrichtstätigkeit (z. B. C-141, O-68) entnehmen.

Auf einzelne Besonderheiten wie die ersatzweise Einstreuung einer Lage aus einer anderen Ausgabe (G-149) und die Existenz von Separat-(=Teil-)Ausgaben (Lage F bei B-354-56) sei bewusst hingewiesen. Soweit dem Rezensenten bekannt, ist dieses Phänomen bisher noch nicht zusammenhängend bearbeitet worden. Für Inkunabulisten dürften auch teilweise gestempelte Lagensignaturen von Interesse sein (A-50) und ebenso als Beispiel H-177, bei dem die Lagen A und B neu gesetzt wurden, schließlich Navius, Paulus: *Latinum idioma pro parvulis* (M-26) 4 Bl, einseitig bedruckt vermutlich, um Raum für Notizen und Anmerkungen im Unterricht zu bieten, leider seit 1945 vermisst.

Über vieles weitere geben die Register im vierten Band Aufschluss: zu Druckorten, Druckern, Provenienzen und zu Orten, Personen und Sachen. Es folgen zahlreiche Konkordanzen. Der vierbändige, gut gestaltete Leipziger Inkunabelkatalog bietet viele Informationen zur Leipziger Buch- und Kulturgeschichte, zur allgemeinen Buchgeschichte überhaupt, und öffnet damit eine Schatzkammer.

Wolfgang Schmitz

